

SCHREIB MAL WIEDER ...



DORA IDA EMMY MÜNCH-HAUSIN

22.800 ZEICHEN

Wenn es gleich klingelt, fehlt mir sicher die Zeit mich zu erinnern. Deshalb sollte ich jetzt noch einmal alles durchgehen und nach einem Ausweg suchen. Oder wenigstens nach einer Ablenkung, wenn es schon keinen Ausweg mehr gibt...

Sissi und ich kennen uns seit wirklich alten Zeiten. Gut waren sie nicht, weil wir als Kinder den Krieg und die Nachkriegszeit wirklich wehrlos erdulden mussten. Merkwürdigerweise sagen die Leute, die uns kennen, dass wir gute alte Freundinnen sind und ich muss dem nicht andauernd widersprechen. Die Menschen denken einfach nicht darüber nach, was sie sagen und *gute alte* klingt so nett, wenn man nicht weiter darüber nachdenkt.

Richtig ist, dass Sissi Umbach und Trude Ring in der Volksschule dafür bekannt waren, dass sie alles gemeinsam taten. Zwillinge nannte man uns manchmal. Es war auch was dran an diesem Gerede, denn ich erinnere mich gerne an meine Kindheit zurück und ein großer Teil meiner Erinnerungen ist mit Sissi verbunden. Ich bin ein Einzelkind, Sissi war es auch. Meine Eltern hatten nichts als dieses Haus durch den Krieg gerettet. Es ist ein stattliches Haus und war es auch damals schon, allerdings lebten wir ein weitaus bescheideneres Leben als heute. Sissi und ich waren Freundinnen. Nicht mehr und nicht weniger.

Das ging viele Jahre so, bis Sissi ihren Walter fand und heiratete und fast ans andere Ende der Stadt zog, wo seine damals Eltern lebten. Ein paar Jahre lang blieben wir in Kontakt, trafen uns gelegentlich, riefen uns auch mal an, schrieben kurze Briefe, Postkarten aus den seltenen Urlaube. Aber ich hielt nichts von ihrem Mann und deshalb hatten wir uns nicht viel zu sagen. Mit den Jahren hielt ich von den Männern immer weniger und ein wenig eigenwillig wurde ich dabei auch. Wer wird das nicht? Im Gegensatz zu den anderen scheue ich nicht, es zuzugeben. Ich mache mir nichts vor.

Lassen wir die alten Geschichten. Als wir uns nach Jahren wieder begegneten, auf einer Kaffeefahrt nach Helgoland, war die Zeit mit uns beiden nicht gerade pfleglich umgegangen.

Sissi wohnte damals in einer kleinen Mietwohnung in der Willemstraße im dritten Stock und ich alleine auf dem riesigen Grundstück mit der Villa.

Das Grundstück ist schlecht zugänglich. Es ließ sich deshalb nicht aufteilen und in Stücken verkaufen, weshalb ich die Mittel für teure Reparaturen am Haus nicht aufbringen konnte. Als Sissi es nach all den Jahrzehnten zum ersten mal wieder sah, sah das Haus wirklich erbärmlich aus – aber was sollte ich machen? Menschen, die verfallende Häuser mieten machen entweder alles noch schlimmer oder sie wollen alles besser machen – und das kommt aufs selbe heraus.

Mit unserer zufälligen Begegnung auf dem Kaffeedampfer nahmen wir unsere frühere Beziehung wieder auf. Sissi besaß ein Grundstück, das mit Garagen bebaut ist und war deshalb keineswegs mittellos. Als wir beschlossen, gemeinsam unseren Lebensabend zu verbringen, verkaufte sie es. Viel brachte es nicht ein, aber mit dem Geld konnten wir die alte Villa vor dem endgültigen Verfall retten. Sissi zog in den Seitenflügel an der Nordseite und zum Ausgleich für ihr Geld schrieben wir einen Vertrag, der Sissi ein lebenslanges Wohnrecht garantiert.

Ich will nicht genau beschreiben, wie wir lebten: eine alte Jungfer mit Mitte sechzig und eine gleichaltrige Witwe – was erwartet man da schon? Wir wollten unser Alter miteinander verbringen und uns gegenseitig – nicht wie unzertrennliche Freundinnen, aber immerhin doch wie Freundinnen – unterstützen. Wir erwogen den Plan, einige der leer stehenden Zimmer an alleinstehende ältere Damen zu vermieten, verwarfen ihn aber bald wieder, denn schon zu Zweit war das Leben ungleich einfacher als zuvor: die Hausarbeit, das Einkaufen, die getrennten Urlaube, damit das Haus nie unbeaufsichtigt war. Nun, eben alles. Im Alltag gingen wir ungestört unserer Wege, hatten aber Gesellschaft, wenn uns nicht der Sinn nach Alleinsein stand.

Bis auf Sissis Vetter Richard in Omaha, das ist in Nebraska in den USA, hat sie keine Verwandten, von meiner Familie hatte ich viele Jahre nichts gehört. Nicht eine einzige Postkarte, kein Anruf, kein Lebenszeichen. Wir schrieben daher Patientenverfügungen, die die jeweils andere berechtigten, bei Krankheit die erforderlichen Auskünfte von Ärzten einzuholen und Entscheidungen zu treffen, schrieben gegenseitige Vormundschaftserklärungen für den Fall, dass eine von uns an Alzheimer oder Altersdemenz leiden sollte und jede ein Testament, in dem wir uns gegenseitig als Alleinerben einsetzten.

Die große Rasenfläche um das Haus mähte damals ein Junge aus der Nachbarschaft, heute habe ich diese Arbeit an einen Gärtner vergeben. Alle andere Arbeit taten wir selbst. Unser Leben war angenehm geregelt. Vielleicht ein wenig langweilig, aber das Fernsehen sorgt ja für reichliche Abhilfe.

Unsere einzige gemeinsame Leidenschaft, wenn man wirklich an Leidenschaft denkt, war das Lottospielen. An jedem Freitag gaben wir unsere Tippscheine ab und beteten und hofften wie die kleinen Kinder, die wir einmal gewesen waren, dass uns das Glück treffen

möge. Dass ein Lottogewinn den Frieden unserer wohldurchdachten Welt stören würde, konnte man ja nicht ahnen!

Unsere Zahlen hatten wir mühsam ausgedacht und uns gegenseitig zugeteilt. Wir wurden beide im Jahr 37 geboren, noch dazu beide im Monat 3. Unsere Haus-Nummer war gleich, die Telefonnummer ebenfalls. Trude hat Schuhgröße 39, ich 39 1/2. Es war also nicht ganz so leicht, alle Kästchen mit unterschiedlichen Zahlen zu füllen, aber wir fanden einen Kompromiss; in ein Kästchen schrieb jede von uns auf ihren Schein die gemeinsamen Zahlen, weil wir auf diese Weise gemeinsam gewinnen konnten und es keinen Streit geben sollte. Sissi hatte außerdem noch das Geburtsdatum ihres Mannes, 7 - 12-36, und nahm zusätzlich ihr Hochzeitsdatum, 22-6-54 und den Todestag ihres Mannes 11-4-83 obwohl die beiden Jahreszahlen nur zu verwenden waren, wenn man die Ziffern tauschte. Woche für Woche teilte die Ziehung der Lottozahlen unser Leben in Zeiten vor und nach der großen Spannung, seit es das Mittwochlotto gibt sogar zwei mal wöchentlich.

Dann gewannen wir beide ganz alleine den Jackpott! Neun Millionen DM, das ist in den heutigen Euro-Zahlen immer noch eine unendlich riesige Menge Geld für zwei alte Frauen. Wir konnten es kaum fassen. Tagelang waren wir wie gelähmt vor Freude und Entsetzen und überlegten jede für sich, was wir mit dieser unvorstellbaren Summe alles anfangen konnten.

Natürlich dachten wir auch gemeinsam darüber nach und zunächst einmal erschien es uns sinnvoll, unseren gemeinsamen Gewohnheiten nicht für einen Lottogewinn über Bord zu werfen.

Deshalb beauftragten wir ein Unternehmen, das ganze Haus zu renovieren und wir beide, Sissi und ich, zogen für ein paar Monate in ein kleines Hotel gleich in der Nähe. Sissi schob einen kurzen Urlaub ein und flog zum ersten Mal in ihrem Leben in einem Flugzeug. Sie reiste nach Genf, weil sie da immer schon mal hin wollte und die Schweiz bisher immer viel zu teuer gefunden hatte, kam aber ziemlich enttäuscht zurück. Die Welt voller wimmelnder Menschen sagte ihr nicht so recht zu, das hatte sie sich anders vorgestellt. Ich sah inzwischen nach den Handwerkern und als wir wieder in das Haus einzogen, war das Wohnen ein Genuss. Reichtum ist wirklich eine angenehme Sache.

Wir hatten keine großen Ansprüche und wussten nun plötzlich, dass das Geld auch reichen würde, um ganztägig Pflegekräfte zu beschäftigen, wenn eine von uns mal ein Pflegefall würde. Diese Sicherheit war für uns ein enormer Zugewinn an Lebensqualität. Was auch immer wir mit dem Geld tun wollten, wir hatten alle Zeit der Welt, in Ruhe darüber nachzudenken. Das dachten wir.

Wahrscheinlich war es ein Fehler, dass wir mit der gründlichen Renovierung des Hauses nach außen sichtbar gezeigt hatten, dass wir zu Geld gekommen waren. Ich könnte allerdings bis heute nicht sagen, wie man es anders hätte machen sollen. Ich selbst habe auch nicht ein einziges Wort darüber verlauten lassen. Gegenüber niemandem!

Uns blieben nur wenige ungestörte Wochen bis meine Verwandten sich meldeten. Es stellte sich heraus, dass ich eine erstaunlich weitläufige Verwandtschaft habe: Vettern und Cousinen, zweiten aber auch dritten Grades, von denen meine Eltern mir erzählt haben könnten... Sie sind zu einem Teil auf ganz Deutschland verstreut, ein Zweig der Familie aber wohnt gleich drüben in Bremen. Sie hatten reichlich für Nachwuchs gesorgt und sie alle – Kinder und Kindeskinde – gaben sich bei uns plötzlich die Klinke in die Hand. Bald war es mit unserem Frieden vorbei. Dauernd kamen Besucher. Wir verbrachte aus purer Höflichkeit viel zuviel Zeit damit, Kaffee zu kochen und Kuchen zu beschaffen, Vorräte einzukaufen und die Leute gastlich zu bewirten. Manchmal blieb sogar jemand von den weit angereisten über Nacht. Sissis Cousin Richard aus Omaha Nebraska hatte wohl ebenfalls von unserem Gewinn gehört, jedenfalls schrieb er ihr plötzlich wöchentlich ziemlich lange Briefe und schickte Fotos. Über familiäre Beziehungen per Brief ließ ich mit mir reden.

Meine eigene unumgängliche Verwandtschaft aber machte uns mit ihrem Geltungsbedürfnis, ihren Eifersüchteleien, den aufgedrängten aber völlig unpassenden Aufmerksamkeiten das Leben schwer. Schlimmer noch: sie fassten alles an, was ihnen in die Hände geriet und sahen dieses Haus schon als das ihre an. Dass sie mich nach einer kurzen Anstandspause anbetteln würden konnte ich an ihren Gesichtern ablesen, wenn sie vor der Tür standen und ich hörte es an der Art und Weise, wie sie am Telefon nach Atem rangen. Selbst abends, wenn ich vor dem Fernseher Ablenkung suchte, kam ich nicht zur Ruhe. Es fällt einem nicht auf, wenn man nicht betroffen ist, aber sie senden fast nur Filme, in denen reiche Leute einen frühen Tod sterben und in den meisten dieser Fällen wird ein Erbe aus Habgier zum Mörder.

Ohne Sissis dauernde Beschwichtigung hätte ich sie alle längst zum Teufel gejagt und wäre wahrscheinlich kurz darauf zu Erbschaftszwecken ermordet worden. So aber nahm ich mir die Zeit zum Überlegen und fand eine Lösung. Um von vornherein Missverständnisse zu vermeiden hatte ich Sissi meinen Plan recht genau beschrieben und sie war sprachlos. Sie fand es gefährlich und gemein – aber es war meine Verwandtschaft, die unseren Lebensabend bedrohte und ich habe in meinem Alter keine Zeit mehr, mich auf Halbheiten einzulassen.

Sissi hatte ihren eigenen Lottogewinn, wir hatten die gegenseitigen Verfügungen und es war für mich klar, dass ich zur letzten Sicherheit mein Testament zu ihren Gunsten im Bankfach belassen würde. Davon allerdings wussten nur wir beide. Für Sissi ging es also einzig darum, das Spiel zu kennen und gute Miene dazu zu machen. Schließlich stimmte sie zu.

Ich drehte den Erbschaftsspieß einfach um und machte einen offiziellen Wettbewerb daraus, einen Erben für meine Reichtümer zu suchen. Es sollte für alle sichtbar ein Testament geben. Nur mit Sissis Wissen würde ich gleichzeitig einen schriftlichen Widerruf in unserem Bankschließfach deponieren. Dann sollte mein habgieriger Mochtegern-Erbe

mir die anderen vom Halse halten, die Betteleien abstellen und mir beweisen, dass er oder sie es wert war, weiterhin im einzig bekannten Testament als Alleinerbe benannt zu sein. Ich dachte an eine jährliche Überprüfung der Tauglichkeit der aktuellen Bewerber. Dieser Wettbewerb sollte jedem die Chance geben, vielleicht selbst der Glückliche zu werden. Deshalb würden sie alle höllisch aufeinander aufpassen, dass mir nichts geschah, ehe ich das Testament zu ihren Gunsten geändert hatte. Sissi fürchtete, darauf würde sich niemand einlassen. Ich erklärte ihr, dass nur sie das so sehen würde, weil sie selbst genug Geld gewonnen hatte und es zur letzten Sicherheit ja immer noch unsere beiden gegenseitigen Testamente im Schließfach gab, an dem sich nichts ändern würde, bis wir beide ganz sicher waren, den bestmöglichen Erben gefunden zu haben. Für jeden anderen musste mein Plan eine Versuchung sein ...

Ich behielt Recht. Im ersten Anlauf, während ich gleichzeitig allen meine Bedingungen bekannt machte, setzte ich meinen Neffen zweiten Grades Lodewig zum Erben ein. Er war der Lästigste von allen, weil seine Frau ihn ununterbrochen darauf ansetzte, mein Wohlwollen zu erschleichen. Sobald er im Testament stand, waren sie sozusagen gemeinsam im Rennen und sie konnte sich nach besten Kräften selbst anstrengen. Ich hatte niemanden um Aufmerksamkeit für mich gebeten. Sie alle waren ein halbes Jahr zuvor von purer Habgier getrieben bei uns erschienen, manche auch nur von dem Neid, dass einer von ihnen besser abschneiden könnte als sie selbst. Ich wollte es ihnen nicht leicht machen, weil meine Wut über all ihre Zudringlichkeiten grenzenlos war.

Einige Wochen lang ging alles gut. An jedem Wochenende und auch gelegentlich unter der Woche bot Lodewig an, uns mit dem Wagen zu fahren, wo immer wir hin wollten. Ich nutzte die Gelegenheit selten, aber Sissi war bisweilen froh, ein wenig vors Haus zu kommen. Mein Erbe hatte sehr wohl verstanden, dass der Weg in mein Testament über mein Herz führte und dass Sissi darin einen wichtigen Platz einnahm.

In gewisser Weise lieb ich ihr meine Verwandtschaft aus, weil ihre eigene unerreichbar fern in Amerika lebte. Hier im Haus, besonders aber im Seitenflügel ging es *Lodewig hier und Lodewig da*, so dass ich selbst mich nicht weiter darum kümmern musste, wie geeignet der Mann war. Ich brauchte nur zuzusehen. Sissi sorgte rührend für mich, indem sie Lodewig und seine Frau an die Arbeit setzte. Das Leben wurde angenehm. Hätte ich nicht meine Freude daran gehabt, wie Sissi die Abwechslung genoss, wäre es vielleicht ein wenig langweilig geworden.

Als die ersten Spannungen aufkamen, übernahm ich einen Teil der Rolle, legte mir einen Gehstock zu und tat, als sei ich nicht gut zu Fuß. Wenn ich mich in den Sessel setzte bat ich darum, einen Hocker unter meine Beine schieben. Ich ließ meine Schuhe an- und ausziehen, Dinge von oben holen und wieder an ihren Platz zurück bringen. Es bereitete mir kein Vergnügen, die Fremden dabei so nahe an mich heran zu lassen. Ihr Verhältnis zu Sissi besserte sich allerdings nicht wieder. Lodewigs Frau hatte offensichtlich die Nase voll davon, sein Erbe zu verdienen und er hatte seine Mühe damit, sie gefügig zu halten.

Als Sissi vorschlug, die beiden sollten in eines der Gästezimmer ziehen, damit sie besser erreichbar waren, verschwand Lodewegs Frau. Soweit ich weiß ist sie jetzt mit einem Mann zusammen, der sein selbstverdientes Geld mit vollen Händen ausgeben kann.

Ich gab ihm eine weitere Chance, aber nach knapp einer Woche war abzusehen, dass er das Probejahr nicht schaffen würde. Er zeigte immer weniger persönlichen Einsatzwillen, war übellaunig, hielt uns die lästigen Überfälle der anderen Verwandten nicht fern und rasierte sich schließlich nicht einmal mehr. Beruflich begann er den Boden unter den Füßen zu verlieren und deshalb kamen wir überein, den Versuch aufzugeben. Es tröstete ihn nicht, dass er ja wie alle anderen so lange im Rennen blieb, bis ich eines natürlichen Todes sterben würde. Nur wenige Tage später fand man ihn tot an der Elbe. Er hatte sich vermutlich von einer Brücke gestürzt, was ich persönlich tragisch fand aber leider nicht hätte verhindern können. Wir wussten ja, dass er nicht schwimmen konnte. Ich ließ ihm ein festliches Begräbnis ausrichten und überdachte voll Sorge meinen Plan.

Wie zuvor gaben sich bei uns die Verwandten ein Stelldichein, es schien mir sogar schlimmer als zuvor. Offensichtlich hatte Lodewig hier und dort sein Leid geklagt, ausgenutzt und übervorteilt zu werden, aber das schien sie alle eher anzuspornen als zu entmutigen.

Schreib mal wieder ein Testament sagte Sissi, als die Belastung uns zu viel wurde und wir entschlossen uns, Gundula eine Chance zu geben. Sie war selbständige Architektin, war es gewöhnt, ihre Mitarbeiter anzuleiten und schleppte uns deshalb eine Haushaltshilfe nach der anderen ins Haus. Sie zog sogar selbst bei uns ein, um die Arbeiten der Hilfskräfte überwachen zu können – aber letztlich ist nur die Arbeit gut getan, die man selbst getan hat und deshalb gab es immer wieder Reibungspunkte. Einer davon war die Erkenntnis, dass Gundula nicht nur meine Millionen erben wollte, sondern auch ein reges Interesse daran hatte, das Grundstück zu vermessen. Sissi fand einen Plan, demzufolge unser Grundstück fein säuberlich mit einer Stichstraße erschlossen und von einer Reihenhaussiedlung bedeckt werden sollte. Erst später stellte ich fest, dass Sissi den Plan nicht zufällig gefunden, sondern bei einem Kontrollgang durch Gundulas Zimmer entdeckt hatte.

Schreib mal wieder ein Testament sagte Sissi nach kaum drei Monaten und ich tat es, weil ich längst eingesehen hatte, dass auch Gundula nicht die richtige für uns war.

Wie schon zuvor bei Lodewig überkam mich eine gewisse Entmutigung, als ich das Testament zu Gundulas Gunsten zerreißen musste. Ich fühlte mich darüber hinaus schuldig, weil Gundula ihre Wohnung aufgegeben hatte und auf die Schnelle in eine nicht renovierte Altbauwohnung ziehen musste. Sie starb, als ihr Fön in die Wanne fiel, weil die Steckdose nicht den heute üblichen Sicherheitsabstand einhielt.

Wir versuchten es mit Ulrike, die als allein erziehende Mutter aus dem Erbe vielleicht den größten Nutzen ziehen konnte. Zu dieser Zeit hatten einige der anderen Familienmitglieder ihre Bemühungen um unser Wohlwollen eingestellt, andere verdoppelten ihren Eifer. Während Ulrike sich sehr geschickt bemühte, unseren Haushalt

vernünftig zu führen, buhlten die anderen um Sissis und meine Gunst und fielen Ulrike in den Rücken. Zu dieser Zeit erreichten uns die ersten anonymen Briefe, in denen Ulrikes Vorleben ausbreitet und ihre uneheliche Beziehung zu einem verheirateten Mann aufs peinlichste beschrieben wurde. Die Tochter war ihrer Mutter keine große Hilfe, sie kam abends nicht pünktlich nach Hause, schwänzte die Schule, trieb sich mit halbwüchsigen Jungen herum und sogar mit zahlenden Männern, wenn man den Briefen Glauben schenken wollte.

Ulrike hatte reichlich Arbeit, das gebe ich zu. Gemeinsam mit Sissi versuchte sie, deren Traum von ökologisch unbedenklichen Nahrungsmitteln in die Tat umzusetzen. Zu unser aller Bestem – so jedenfalls Sissi – konnten wir uns ab dem Frühherbst aus dem Garten selbst ernähren. Ich bin kein Anhänger von ökologischem Landbau, weil ich mich nicht damit beschäftigen möchte. In meinem Alter bedeutet das, dass man sich Sorgen machen müsste über alles, was man in den letzten vierzig Jahren ganz unbedacht zu sich genommen hat – und daran ist nun mal nichts mehr zu ändern.

Für mich selbst erwarte ich, fünfundsiebzig Jahre alt zu werden, das ist etwa das Alter, in dem meine Mutter starb. Während Ulrike bei uns wohnte machte ich eine grobe Überschlags-Rechnung: wenn ich zehn Jahre zu leben hätte, in denen Ulrike an zweihundertundfünfzig Tagen im Jahr zehn Stunden arbeiten würde, käme sie bei insgesamt fünfundzwanzigtausend Stunden und grob gerechnet 2 Millionen Euro auf einen Stundenlohn von 80 Euro – bei freier Kost und Logis. Hätte sie Sissi für sich einnehmen können, wären leicht noch einmal 2 Millionen Euro dazu gekommen. Vergessen wir die Zinsen und die Steuern.

Zum Bruch zwischen Sissi und Ulrike kam es ganz plötzlich. Ich denke, es lag an den Briefen von Cousin Richard aus Omaha, Nebraska. Er kündigte nicht nur seinen Besuch an, sondern er kam eines Tages mit einem ganzen Bustaxi voller Familienangehörigen vom Flughafen aus angereist. Sissi bezahlte den Flug, Sissi bezahlte die Rundreise aller durch die europaweite Vergangenheit von Cousin Richard mit Abstecher zu den Schlachtfeldern, auf denen er als junger Busche gekämpft hatte. Inzwischen ging er allmählich auf die neunzig zu, aber rüstig war er, dass es einen mit Neid erfüllte. Sollte Sissi die gleiche Konstitution haben, konnte ich meine Stundenlohn-Berechnung für Ulrike und Sissis Kapital vergessen. Während es im ganzen Haus drunter und drüber ging versuchte Ulrike mehr schlecht als recht, sich gegen eine Horde wilder, nur in amerikanischer Sprache zu bändigender Enkel und Urenkel durchzusetzen. Ohne dass ich es damals gemerkt hätte, begann damit der Untergang unseres gemeinsamen Lebens.

Ich war von diesem Besuch so erschöpft, dass ich mich für ein paar Tage in ein kleines Hotel an der Ostsee zurück zog. Als ich heim kam, hatte die Beziehung zwischen Ulrike und Sissi einen nicht reparablen Schaden erlitten. Sissi begrüßte mich mit dem Satz *Schreib mal wieder ein Testament*, weigerte sich aber, mir die Gründe zu erklären. Auch Ulrike hüllte sich in Schweigen. Aus dem wenigen, was ich noch beobachten konnte muss ich

schlussfolgern, dass meine Ulrike an dem Maßstab der Cousin-Richard-Familie gemessen und für unpassend befunden worden war.

Nach beinahe einem Jahr warf Ulrike das Handtuch und verschwand aus unserem Leben so unauffällig, wie sie gekommen war. Sie forderte nichts, diskutierte nicht, war einfach eines morgens mit ihrem Hab und Gut verschwunden. Ihre Tochter reiste einem der Enkel von Cousin Richard in Omaha Nebraska nach.

Ich brauchte einige Zeit um mich von meiner Enttäuschung zu erholen, hatte aber bald erkannt, dass es so wie bisher nicht weitergehen konnte. Kaum dass Ulrike uns verlassen hatte, befürchtete ich den nächsten familiären Großbesuch, aber er blieb erstaunlicherweise aus. Meine Entscheidung, mit Ulrike ein klärendes Gespräch zu führen und sie um die Rückkehr ins Haus zu bitten, hatte ich mit Sissi diskutiert. Nach einigem Zögern war sie einverstanden. Ehe ich sie aber aufsuchen konnte nahm sich Ulrike in einem billigen Hotel mit einer Flasche *Veuve Cliquot* und einer Großpackung billiger Schlaftabletten das Leben.

Inzwischen gab es tatsächlich weniger Testamentsanwärter als in den Monaten zuvor. Die, die übrig waren jagten und betrogen sich gegenseitig. Sissi hatte nichts dagegen einzuwenden, dass

meine beflissenen Erben vor ihr auf den Knien herumrutschten um ein Feuerzeug zu suchen, das hingefallen war, einen Ring, ein Taschentuch ... es entfiel ihrer Hand eigentlich ununterbrochen alles, sobald jemand zum Aufheben in der Nähe war. Mir kam es so vor, als habe Sissi trotzdem eine allgemeine Unzufriedenheit entwickelt, die sich auch nicht besserte, als ich Johann anbot, mein Erbe zu werden und er es laut lachend ablehnte. Johann ist der Enkel eines Cousins dritten Grades. Johann ist Koch und möchte ein eigenes Lokal eröffnen.

Wochen gingen ins Land. Wie in früheren Zeiten erledigten Sissi und ich unsere Hausarbeit selbst. Den Gemüsegarten gab ich auf, meine Kräfte reichten dazu nicht aus. Sissi verlegte sich mehr und mehr darauf, mir bei der Arbeit zuzusehen. Wir hatten eine erste wirklich ernsthafte Auseinandersetzung, als wir besprachen, wie es mit uns weiter gehen sollte. Ich war diese ganze Familiengeschichte leid. Sie hatte allen nur Unglück gebracht und ich dachte darüber nach, eine Institution zu suchen, der ich einen Teil meines Geldes vermachen konnte, so dass alle Verwandten sich mit einem Schlag ausgebootet fühlen mussten. Mir fiel die Kirche ein, aber ich war nie eine eifrige Kirchgängerin. Die Alternative war, das gesamte Erbe gleichmäßig auf alle Anwärter aufzuteilen und damit auch die Widerlinge zu belohnen, die nie einen Finger für uns krumm gemacht hatten. Sissi war darüber sehr aufgeregt, aber sie musste es hinnehmen, dass ich mich in mein bescheidenes früheres Leben zurückziehen wollte, während sie ihren Reichtum ungestört genießen konnte. Ihre Cousin-Richard-Familie war ja Gott sei Dank zu weit weg, um störend oder gefährlich zu werden.

Nach langen Diskussionen, in denen Sissi sehr heftig und erregt wurde, einigten wir uns auf einen letzten Versuch. Diesmal fragte ich Alfred, der ein angeheirateter Cousin und

Witwer ist. Er ließ uns mehrere Tage lang auf seinen Besuch warten. Dann kam er, um mir in Sissis Beisein zu sagen, ich solle mir mein Geld sonst wo hin schieben.

Spätestens jetzt war mir klar, dass sie sich alle gegen uns verschworen hatten.

Wahrscheinlich hatten sie jede Kleinigkeit erfahren, die zwischen Lodewig, Gundula, Ulrike und uns vorgefallen war. Sie ließen uns nicht aus den Augen, kamen für kurze Besuche vorbei oder riefen an um sich zu erkundigen, wie es mir gehe. Beinahe so, wie man den Reifegrad bei Käse prüft. Einen neuen Namen fürs Testament gaben sie mir natürlich nicht. Trotzdem gibt es keinen Grund, weshalb nicht gleich, in einer Viertelstunde zum Beispiel, in einer halben oder in drei Stunden einer von ihnen an der Tür stehen und klingeln wird. Wenn man darauf wartet, kommt natürlich niemand.

Im Nachhinein ist das alles auch nicht mehr wichtig, weil sich die Dinge so schlecht entwickelt haben, wie ich es mir nie im Leben hätte träumen lassen. Sissi schaut mich manchmal mit ihrem geduldigen Lämmerblick an, dann wieder blitzen ihre Augen vor Wut und sie beschimpft mich. Wahrscheinlich geht auch ihr die Vergangenheit voller Reue durch den Kopf. Zeit genug haben wir ja. Sie hat versucht, mich anzuspucken, aber die Stühle stehen zu weit auseinander. Wenn sie es bis zu mir schaffen könnte, würde sie mich wahrscheinlich schlagen. Es wäre nicht das erste Mal. Sie hat erstaunliche Kräfte, wie ich gestern feststellen musste.

Gestern. War das wirklich erst gestern? Dass ich zufällig feststellte, dass unsere beiden gegenseitigen Testamente aus dem Schließfach verschwunden sind? Unsere letzte Sicherheit in diesem Erbenspiel? Wenn der Banker mich nicht angelogen hat – und warum sollte er – hat Sissi jetzt ein eigenes Fach und ich muss wohl nicht lange fragen, wo sich die Testamente befinden.

Im normalen Leben hätte ich seit gestern die Polizei im Haus, weil ich Sissi beschuldige, Lodewig, Gundula und Ulrike ermordet zu haben. So lange hintergeht sie mich schon wie eine Schlange. Aus Angst, einer von denen könne tatsächlich in einem zweiten Versuch alles besser machen. Sie hat es zugegeben. Sie hat ihren Vorwurf herausgespieen, dass ich sie um die Hälfte des Lottogewinns gebracht habe, weil auch ich unsere gemeinsamen Zahlen benutze – und ihr Hass auf meine Familie ist grenzenlos. Sie muss verrückt geworden sein. Mein Erbrechen kam von den Pilzen, die wir gestern zum Abendessen hatten. Das könnte die Polizei ganz leicht mit einer Analyse feststellen. Die Reste stehen ja noch auf dem Tisch herum.

Sissis Cousin-Richard-Familie ist angeblich besser als meine, ist lieber, ist rücksichtsvoller. Und weil die im Omaha Nebraska eines Tages alles von Sissi erben werden wollte Sissi auch mich beseitigen und meinen rachsüchtigen Verwandten die Schuld zuschieben.

Scheiße Sissi, Pech gehabt! Dass wir hier gefesselt rumsitzen, das ganze Haus voll Gas ist und beim ersten Klingeln explodieren wir, verdanken wir unseren beiden Familien: Ulrikes Tochter, denn die kennt sich hier aus und man konnte ihr ansehen, dass sie diesen Überfall verdammt gerne mitgemacht hat. Aber dass auch Du genau so wie ich vorgeröstet zur

Hölle fahren wirst, verdankst Du diesem habgierigen Enkel von Cousin Richard aus Nebraska! Wir hätten es besser wissen müssen, Sissi, wir sind einfach keine Familienmenschen ...